

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Edelknabe

Engel, Johann Jakob

Münster, 1775

Auftritt XI

[urn:nbn:de:bsz:31-89025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89025)

Der Edelknabe. Die Unwahrheit? Sie glauben mir nicht? — Nun, so wollte ich, daß der Fürst nur da wäre! daß er nur käme! — (sich umsehend.) Er kömmt auch.

Filfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürst.

Der Edelknabe. (ihm mit ausgestreckten Finger entgegen.) Nicht wahr, gnädigster Herr! Sie haben mir zwölf Dukaten zu einer Uhr geschenkt?

Der Fürst. (lächelnd.) Das hab ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie haben mir gesagt, daß ich die Uhr nicht nöthig hätte?

Der Fürst. Ja wohl! Das hab ich gesagt.

Der Edelknabe. (schnell herum.) Nun, Mama? Nun?

Frau von Detmund. (in Verlegenheit.) Mein Kind! — (laut.) O verzeihen Ihre Durchlaucht! Verzeihen Sie der Einfalt eines Kindes, das der Ehrerbietung vergißt!

Der

Der Fürst. Verzeihen, Madame? — Diese Einfalt entzückt mich. Ich wollte, ich könnte in dieser Einfalt mit allen Menschen leben. Sie ist so sehr in der Natur. — Immer sprich, Kleiner! Was war's? Wollte dir Deine Mutter vielleicht nicht glauben?

Der Edelknabe. (halb ärgerlich.) Nein gnädigster Herr!

Der Fürst. Nicht? — Das war Unrecht von ihr.

Der Edelknabe. Sie wollte mir erst nicht glauben, und wollte nachher auch nicht nehmen.

Der Fürst. Was hör' ich? Nicht nehmen? — Also hast du wohl gar mein Geschenk so verachtet, es wieder wegzuschicken? — Ich will nicht hoffen!

Der Edelknabe. (betreten.) Wie, gnädigster Herr?

Der Fürst. In der That; das würde mich wenig reizen, Dir mehr zu schenken. — Nur gleich bekannt! Hast du's gethan?

Der Edelknabe (sich entschuldigend, indem er auf seine Mutter zeigt.) Sie ist so arm, gnädigster Herr!

Der Fürst. Du guter Knabe! (ihm unters Kinn greifend.) — Und also hast du deinen einzigen Wunsch, deine liebste Begierde aufgeopfert, um Deiner Mutter zu helfen? — O wahrhaftig! Dann wär es Jammer, wenn Du deine Uhr solltest verloren haben. — (indem er seine eigene Uhr hervorzieht.) Aber sieh! Und wenn ich nur diese einzige hätte; — um deine Zärtlichkeit zu belohnen: — (Er giebt sie ihm.) Du solltest sie dennoch haben!

Der Edelknabe. (freudig zugreifend.) Ach gnädigster Herr! — Ist sie im Gange?

Der Fürst. Sey ruhig! In vollem Gange. (indem der Knabe zu seiner Mutter lauft, sie ihr zu zeigen) Aber wenn man's bedenkt: ist es nicht schlimm in der Welt? Die meisten Reichthümer werden von Schwelgern besessen, die sie verschwenden, oder von Geizhalsen, die sie verschließen. Männer, wie Du, sollten reicher seyn; da würde die Welt sich besser stehen. — Und was hindert mich denn, Dich reicher zu machen? — Komm! Steck die Uhr ein! Geschwind! — Und weil Du so gut mit dem Wenigen umgiengst — (ihm eine Börse gebend.) Da nimm! Da sind für zwölf Dukaten ihrer hundert.

Der Edelknabe. (erstaunt ihn ansehend.) Ah gnädigster Herr!

Der Fürst. Du bedenkst Dich noch? Nimm!

Der

Der Edelknabe. Beutel und alles? — (im Begriff es zurück zu geben.) Das ist ja wirklich zu viel.

Der Fürst. Wemns für Dich wäre! Schon recht! — Aber ich gab es Dir, daß Du es anlegen solltest. Und wer, meynst Du wohl, der es brauchen könnte?

Der Edelknabe. Brauchen? — (vom Fürsten auf seine Mutter, und dann wieder auf den Fürsten sehend.) Da, liebe Mama!

Frau von Detmund. (sich ihm nähernd.) Ihre Durchlaucht —

Der Fürst. Keine Dankfagung, Madame! Sie werden finden, daß es sehr wenig ist, und daß ich weit mehr wieder verderbe, als ich gut gemacht habe. — Aber — (die Hand gegen den Edelknaben.) Sie sehen schon, ohne daß man es Ihnen sagt — Das Kind ist viel zu schwach für mich, viel zu klein. Es ist in einem Alter, worinn man andern noch keine Dienste leisten kann; worinn man selbst ihrer noch braucht: und kurz — Ich hoffe, Sie werden es ohne Schwierigkeit wieder annehmen. — — Sie schweigen?

Frau von Detmund (vor sich niedersiehend.) Ich habe Unrecht, Ihre Durchlaucht. —

Der Fürst. Wie so? Worinn? —

Frau von Detmund. Ich habe Unrecht — daß

ich mich einer Armuth schäme, die ich selbst nicht verschuldet habe. — Aber ich will mich ihrer nicht schämen. Ich will sie frey in der Gegenwart meines Fürsten bekennen. — (ihm näher tretend und in die Augen sehend.) Ja, Ihre Durchlaucht; ich bin zu arm, mein Kind zu erziehen. Ich habe schon längst für die Zukunft gesorgt: nur zu bald werd ich anfangen, auch für den heutigen Tag zu sorgen: und wenn dann mein größter Kummer zurückkehrt; — wenn Ew. Durchlaucht dieses unmündige unerzogene Kind verstoßen — (Sie will ihre Thränen zurückhalten.) dessen Vater zu früh starb — O verzeihen Sie meiner Schwachheit!

Der Edelknabe. Sie weint? — (des Fürsten Hand ergreifend und wehmüthig.) Gnädigster Herr!

Der Fürst. Nun, wenn auch Du kömmt! — Was ist's?

Der Edelknabe. (bittend) Sie werden doch mich nicht verstoßen? —

Der Fürst. Nicht! Meynst Du nicht? — Nun wohl! Um Deines Zutrauens willen! — Er mag bleiben, Madame. — (versetzt.) Etwäre zwar freylich Jammer, wenn seine Sitten, wenn seine Unschuld — Doch nein! Ich denke nicht, daß das Gefahr haben soll.

Erin von Vermont. (äußerst aufmerksam) Seine Unschuld, Ihre Durchlaucht?

Der

Der Fürst. (wie vorhin.) Nein nein! Sie könnten glauben, als wenn ich zurücklöge. Lassen Sie's gut seyn, Madame!

Frau von Detmund (verlegen.) Aber doch — wenn es nicht zu kühn von mir wäre — Dürft ich wohl um die Gnade einer Erklärung bitten?

Der Fürst. (immer verstellt.) Ich wollte nur sagen, Madame — ich bin schon längst mit meinen Edelnaben sehr unzufrieden; ich finde, daß sie der Auswurf des jungen Abels sind — in allen Ränken und Schalkheiten ausgeleinet: und vielleicht — vielleicht könnte ihr Umgang, ihr Beyspiel — — Doch Sie sehen; das ist ein bloßes Vielleicht. Auf ein Vielleicht wollen wir's wagen.

Frau von Detmund. (etwas zu heftig des Kindes Hand ergreifend.) Nein, gnädigster Herr!

Der Fürst. (wie beleidigt.) Nicht? — Ihres Gefallens, Madame.

Frau von Detmund. Das Herz meines Kindes ist mir zu wichtig. Ich zittere vor der Gefahr, worinn ich es hätte stürzen können.

Der Fürst. Aber bedenken Sie doch — —

Frau von Detmund. Ich darf nichts bedenken. Ich sehe mein Kind im Feuer; und
 C 3 wenn

wenn ichs nur rette — ob ich es nackend rette! —

Der Fürst. Ohne Vermögen! ohne Unterricht! ohne Erziehung! — Wie soll das werden? Was soll da heraus kommen, Madame?

Frau von Detmund. Was Gott will! Ich weiß nicht. — Kann er seinen Stand nicht behaupten; so mag er das Land bauen, und mag in Armuth sterben!

Der Fürst. Das heißt edel gedacht! Ich sehe, Madame; Sie verdienen alles, was ich nur für Sie thun kann. — (Ihr näher und mit Wärme.) Wie soll ich helfen? Wie soll ich ihre Umstände bessern? — Reden Sie! Fordern Sie! Es ist ihr Freund, der vor Ihnen steht.

Frau von Detmund. (äußerst verwirrt und gerührt.) O Ihre Durchlaucht — —

Der Fürst. Sagen Sie mir vor allen Dingen: Wie ist der Zustand ihres Vermögens? — Ihr Gut? — —

Frau von Detmund. Ist durchaus nicht zu retten.

Der Fürst. So groß ist die Schuld? — Aber Sie haben Prozesse, wie man mir sagt. Geben denn die keine Hoffnung?

Frau von Detmund. Keine, gnädigster Herr! — Ausser dem Einen, den ich wegen einer
ner

ner geringen Erbschaft führe. Mein Recht darauf ist unstreitig: nur der Reichthum anderer Verwandten kämpft noch mit meinem Rechte. — Eben war ich hier, um aus Noth einen Vergleich zu treffen; es hat sich zerschlagen.

Der Fürst. Desto besser für Sie! So müssen Sie jetzt auch ohne Vergleich zu ihrem Rechte kommen. Ich hafte dafür. — Nehmen Sie überdies noch hundert Louisd'or zum Jahrgelde an! Das wird Sie, hoffe ich, über alle Bedürfnisse hinaussetzen.

Frau von Dermund. (sich niederwerfend.) So viele Gnade! — Kann ich sie je — —

Der Fürst. (hält Sie zurück.) Was soll das? Stehen Sie auf! Stehen Sie auf! — Ich thue ja nichts, als was ich dem Andenken des Mannes schuldig bin, dessen Wittwe Sie sind; als was ich für jeden thun würde, dessen Verdienste ich so, wie die übrigen schätze. — Sagen Sie mir: würden Sie jetzt noch Bedenken haben, das Kind wieder zurück zu nehmen?

Frau von Dermund. Wie könnte ich, Ihre Durchlaucht?

Der Fürst. Und Du, Kleiner? — Giehst Du wohl gerne mit deiner Mutter?

Der Edelknaube. (die Uhr in der Hand) Mit meiner Mutter? — O ja!

Der Fürst. Aber ich weiß doch; Du liebst mich. Du bleibst auch wohl gern hier bey mir?

Der Edelknaube. Sehr gern, gnädigster Herr!

Der Fürst. Nun dann! — Wenn das ist — — Schickt' ich Dich fort, so hått' ich Dich doch immer verstoßen, und Du hast mich so dreitend gebeten, Dich nicht zu verstoßen. Auch hat Dich deine Mutter nun einmal in meine Arme geworfen. Ich muß denn schon auf Anstalten denken. — Bleibe Sie da! Ich komme wieder, Madame.

Zwölfter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknaube.

Frau von Detmund. Gütiger Gott! (indem sie sich in den Sessel wirft.) Was war das?

Der Edelknaube. (fröhlich um sie herum.) Nun? Nun? — Ist's nun recht? Ist's nun gut?

Frau von Detmund. (ihn zärtlich zu sich ziehend) O liebstes Kind! — —

Der Edelknaube. Aber Sie freun sich ja nicht! Sie müssen sich freun, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ich bin beschämt über mein Glück. — Ich denke an mein Mißtrauen gegen die Vorsicht; an den tödlichen Kummer, womit ich Dich anblickte, da du zur Welt kamst.